

OPA BIC — Epilog

Es war sieben Uhr abends, als mein Telefon klingelte, und ich war bereit abzunehmen.

„Guten Abend, Herr Frega. Hier ist Valeria vom Sheraton Hotel in Reggio Calabria. Verzeihen Sie die Störung. Ich rufe im Auftrag des Direktors an, um zu fragen, ob Sie morgen früh gegen 10:30 Uhr vorbeikommen könnten — es geht um eine Angelegenheit, die Sie betrifft.“

„Gewiss. Aber wissen Sie, ich bin der ängstliche Typ. Wenn Sie so freundlich wären, mir einen Hinweis auf das Thema zu geben, könnte ich vorbereitet und gerüstet erscheinen.“

„Ehrlich gesagt dürfte ich es Ihnen nicht sagen. Aber im Grunde geht es um eine Schuld, die Ihre französische Kollegin vor einigen Wochen hinterlassen hat. Sie hat uns angewiesen, Sie zu kontaktieren, um die Sache zu begleichen.“

„Bitte richten Sie dem Direktor aus, dass ich morgen früh da sein werde. Danke.“

Eine französische Kollegin?

Wer zum Teufel war das?

Von allen Möglichkeiten fiel mir nur ein einziger Name ein: Chanel.

Und warum nannte sie sich meine Kollegin und hinterließ mir ein Problem, das nicht einmal meines war?

Am nächsten Tag kam ich im Hotel an.

Der Direktor begrüßte mich herzlich und überreichte mir sogleich einen Brief, der dort auf meinen Namen abgegeben worden war.

Obwohl sie kein Postamt waren, hatten sie ihn freundlicherweise angenommen, weil mein Vater und ich mehr als fünfzig Jahre lang im Namen unseres Mutterhauses Gillette ihre Kunden gewesen waren.

Dann fragte der Direktor, ob ich bereit sei, die Schuld meiner Kollegin zu begleichen, und ich fragte ihn, wie hoch sie sei.

„Es ist mir fast peinlich, Sie darum zu bitten“, sagte er, „aber die Dame hat mit allem Nachdruck darauf bestanden, dass Sie die Schuld begleichen, bevor Sie den Umschlag öffnen.“

„Wie viel schulde ich?“

„Herr Frega: einen US-Dollar.“

Was für ein Miststück, diese Französin.

Ich lächelte.

Wir verabschiedeten uns.

Dann trat ich nach draußen, um den Brief zu öffnen und zu lesen.

Mein Liebster, jetzt weißt du, wie es sich anfühlt, einen Dollar zu zahlen.

Küsse,

Deine Chanel

Aber damit endet es nicht.

Ich besaß kein Auto, und Busse nahm ich nie.

Das Leben in den großen fremden Hauptstädten hatte mich das Gehen gelehrt, also machte ich mich zu Fuß auf den Heimweg und legte fast drei Kilometer zurück.

Ich klingelte.

Meine Tochter öffnete die Tür und rief:

„Überraschung!!!!“

Ferdinando